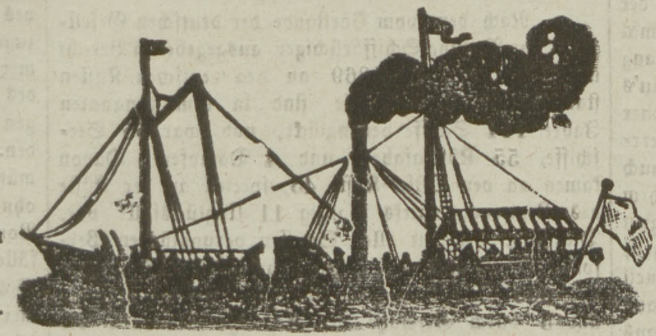
Danziger Dampfboot.

№ 24.

Sonnabend, den 29. Januar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. Rudolf Mosse.
In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.
Der Abonnementspreis für das Danziger Dampfboot pro Februar und März beträgt 20 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.
Hiesige können auch pro Februar mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 28. Januar.
Die wegen fahrlässiger Brandlegung des Hoftheaters angeklagten Subalternbeamten Fahrenwald und Junghaus wurden nach achtstündiger Verhandlung freigesprochen.

Petersburg, Freitag 28. Januar.
Nach einer Bekanntmachung der Staatsbank findet morgen die Vernichtung von 3 Millionen Papiergeld statt. Diese 3 Millionen gehören zu den 12 Millionen, welche bereits im Monat Septbr. v. J. vernichtet werden sollten.

Paris, Freitag 28. Januar.
In der gestrigen Sitzung der Legislative erneuerte Thiers die Angriffe gegen das Freihandelssystem. Forcade wirft Thiers vor, das Ministerium schwächen zu wollen, indem er (Thiers) die Kündigung der Handelsverträge verlange. Thiers erwidert: er wolle nicht die Kündigung der Handelsverträge, sondern nur Verhandlungen wegen Tariferhöhung; dann werde er das Ministerium unterstützen.

Newcastle, Freitag 28. Januar.
In der vergangenen Nacht ist hier eine große Feuersbrunst ausgebrochen; zwei Straßen stehen in Brand.

Politische Rundschau.

Der Umstand, daß der König nur einem Theil des Ordensfestes beigewohnt, ist verschiedentlich so ausgelegt worden, als ob dadurch die Fortdauer eines ernsteren Unwohlseins angedeutet würde. Das ist aber nicht der Fall; der König widmet sich jetzt nicht nur den Regierungsgeschäften wieder in vollem Umfange, sondern hat auch an den jüngsten Hoffestlichkeiten zu Ehren des Erzherzogs Theil genommen und hielt ferner gestern eine Cour ab. Aber die Aerzte hatten aus Vorsicht nicht gewollt, daß bei den ungünstigen Temperaturverhältnissen der Schloßkapelle, die fast nicht zu erheizen ist, der König an dem darin abgehaltenen Theile des Ordensfestes theilnehme. —

Unser König hat den Entschluß gefaßt, allen noch in Frankreich befindlichen welfischen Legionären, wenn sie jetzt zurückkehren, vollständige Amnestie zu gewähren. Auch sollen ihnen die erforderlichen Reisemittel angewiesen werden. —

Mit Rücksicht auf den früheren ungünstigen Stand der Finanzen hatte der Handelsminister die Gewährung von Staatsprämien zu Chausseebauzwecken einstweilen ablehnen müssen. Wie aber jetzt die Lage sich gestaltet, hat der Minister sich bereit erkären können, Anträge auf Gewährung von Staatsprämien für vorbereitete Chausseeprojecte in wichtigen Fällen entgegenzunehmen und zu berücksichtigen. —

Die früheren preußischen Landes-Consuln hatten vermöge der preußischen Consulargesetzgebung in außereuropäischen Ländern ihren Landesangehörigen gegenüber in solchen Fällen, wenn kein Geistlicher vorhanden, der die Trauung vollzöge, das Recht der Eheschließung mit voller civilrechtlicher Giltigkeit. Daß dieses Recht in gleicher Weise nunmehr auch auf die in außereuropäischen Ländern stationirten Bundesconsuln in Bezug auf die in den betreffenden Bezirken etwa verweilenden Angehörigen des norddeutschen Bundes übertragen werde, ist nicht nur im Allgemeinen angemessen, sondern auch ein Bedürfniß, und es hat deshalb die bezügliche Vorlage des Präsidiums im Bundesrath auch nur Billigung finden können. —

In der zweiten sächsischen Kammer verlangte der Justizminister dieser Tage die Ermächtigung, den in Mitweida verhafteten Socialdemokraten Rüdt aus Baden wegen Beleidigung der Kammer unter Anklage zu stellen, da er in einer fulminanten Rede die Aeußerung gemacht habe: „Die Abgeordneten sind Hunde!" Die Kammer gab nicht die Erlaubniß dazu. Ein Abgeordneter bemerkte, daß sie durch ein so „confuses Gehirn" nicht beleidigt werden könne. —

Das Wiener Ministerium hat in einem seiner Mitglieder, Herrn Hasner, endlich sein Haupt gefunden und der Bruch, der am letzten Sonnabend nach der Rede des Reichskanzlers zwischen diesem und Herrn Giskra auszubrechen drohte, ist glücklich beigelegt. Somit scheinen die stürmischen Wogen, auf denen das Staatsschiff Oesterreichs seit der Rückkehr des Kaisers aus dem Orient hin- und herschaukelte, beruhigt zu sein und die Aera des friedlichen Ausbaues und der Versöhnung zu beginnen.

Dennoch giebt es noch Zweifler und der den Oesterreichern seit 1848 eigene Pessimismus, der das Schreckbild der Auflösung des Staats verfolgt, ist noch nicht beseitigt. Herr v. Beust bat zwar die Abgeordneten am Sonnabend, ihn hoffen zu lassen, daß der Tag kommen wird, wo auch für den inneren Frieden (wie in den auswärtigen Beziehungen) ein milderes Licht zu scheinen beginnt und wo man erkennen werde, daß er den Anbruch dieses Tages nicht aufgehalten habe. Er, seiner erhabenen Stellung gemäß, muß hoffen und ist es seinem Amte schuldig, dieser Hoffnung gemäß zu wirken. Allein der Glaube des Publikums ist doch noch schwach. Die Czechen z. B. sagen, die Befriedigung, mit welcher der Reichskanzler der Zukunft entgegenblicke, sei wesentlich seiner Gemüthsart zuzuschreiben, die dem Pessimismus so hold sei, daß man schon daran erkennen könne, daß er kein „geborener" Oesterreicher sei.

Die parlamentarische Regierung, welche in Frankreich restituirt worden ist, hat sich bis jetzt noch nicht auf Rosen betten können. Sie hat bereits harte Proben zu bestehen gehabt; — man denke nur an die Affaire Rochefort — aber sie hat noch keinen Schritt gethan, der nicht ihr Ansehen in den gebildeten und besitzenden Klassen befestigt hätte, welche seither mit dem Kaiserthum grollten.

Man hat daher erlebt, daß die Illustratoren des Bürger-Königthums, welche seit zwanzig Jahren jeder Berührung mit dem officiellen Frankreich aus dem Wege gegangen waren, in den Salons der Minister erschienen — eine symbolische Versöhnung des Juli-Königthums mit dem Bonapartismus.

Vielleicht ist diese außer durch den Charakter der Regierung durch manche äußere Aehnlichkeit der Verhältnisse befördert worden, welche die gegenwärtige Aera gewissermaßen als die Fortsetzung der Louis-Philippistischen Zeit erscheinen läßt, und wenn noch etwas fehlte, um diese Aehnlichkeit frappant zu machen, so hat es nur bedurft, daß auch die socialistische Verschwörung sich fühlbar macht.

In der That haben schon die Straßenaufläufe zur Zeit der Pariser Nachwahlen und neuerdings die Citation der Massen zur Leichenfeier Noir's bewiesen, daß die geheimen Gesellschaften, welche in Frankreich ununterbrochen in Thätigkeit sind, einen großen Einfluß üben; jetzt scheinen sie sich zu einem großen Schlage vorzubereiten.

Das in London residirende Revolutionscomité soll die Loosung ausgegeben haben, daß am nächsten Quartal in den Arbeiterquartieren keine Miethen gezahlt werden — darauf rechnend, daß die aus einer solchen Weigerung entstehenden Widerwärtigkeiten, Reibungen und Exekutionen zu einem Aufstande führen werden.

Die Sache klingt nicht unwahrscheinlich; mindestens entspricht die ausgegebene Losung ganz und gar der mit der Wohlfahrt des Einzelnen in rücksichtsloser Grausamkeit spielenden Menschenverachtung, welche die Beschlüsse der außerhalb Schußweite stehenden Verschwörungschefs zu charakterisiren pflegt. Man denke nur an Mazzini oder an die Leiter des letzten polnischen Aufstandes.

Es ist aber natürlich, daß die von dem Socialismus heraufbeschworene Gefahr die französische Bourgeoisie nur um so fester an eine Regierung ketten wird, welche ihr erst neulich durch den Mund Ollivier's die Versicherung gegeben hat, daß der „Agitation ein Ende gemacht werden solle, die, indem sie die Straßen beunruhigt, zur Schließung der Boutiquen d. h. zum Ruin des Geschäfts führt." — Freilich, indem die jetzige Regierung sich auch in dieser Beziehung den Traditionen der Louis-Philippistischen anzuschließen scheint, könnte sie die Besorgniß wider sich erregen, daß sie auch wie diese — enden werde.

Aber gerade hier zeigt sich doch ein wesentlicher Unterschied zu Gunsten des gegenwärtigen Systems.

Das Bürgerkönigthum war eine Klassenherrschaft, der Staatszweck verlor sich in der Aufforderung zur Bereicherung und die Februar-Revolution nahm ihren Ausgangspunkt in der Auflehnung gegen das pays legal, welches durch die hohen Censuswahlen geschaffen worden war.

Das allgemeine Wahlrecht legte theoretisch die Gewalt in die Hände des Volks und die parlamentarische Regierung ist ja berufen, die Fiction zu einer Wahrheit zu machen, indem sie die Ausübung des Stimmrechts von ungehörigen Einflüssen befreit.

Mit Recht konnte daher Ollivier in seiner Rede vom 17. d. M. versichern, daß die Regierung eine Revolution nicht fürchte.

„Nicht blos deshalb nicht — wie er sich äußerte — weil wir eine treue Armee haben, denn wir wissen, daß die materielle Kraft erst dann ihre volle Wirksamkeit ausübt, wenn sie durch die moralische Kraft, d. h. durch die Zustimmung der Massen unterstützt wird; wir fürchten die Revolution vor Allem deshalb nicht, weil die Nation sie nicht will. Die Nation weiß, daß die Regierung, vielleicht unerfahren und ungeübt, aber ehrlich und eifrig die sociale Ruhe und Einigkeit, den Fortschritt und die Freiheit anstrebt, nicht etwa die Massen der Bourgeoisie opfern, sondern alle Klassen der Gesellschaft versöhnen und durch die Gerechtigkeit Den, der nichts hat, mit Dem, der hat, in wohlthätige Berührung bringen will!"

Herr Ollivier hat mit Aufstellung dieses Programms den großen Fortschritt, welchen das parlamentarische System in Frankreich gemacht hat,

präcisirt, und so weit menschliche Voraussicht reicht, darf man in dieser Entwickelung eine Bürgschaft der Ordnung und des innern Friedens erblicken, zumal die neue Regierung, wie sie in der Affaire Rochefort bewiesen hat, klare Einsicht in die Verhältnisse mit Entschlossenheit im Handeln verbindet.

Wir werden die Gerechtigkeit sein — sagte Herr Ollivier — und wenn es Noth thut — die Gewalt! —

Von den auswärtigen Angelegenheiten ist es immer noch das Concil in Rom, welches, obwohl man von seinem inneren Verlauf so wenig erfährt, doch sehr das öffentliche Interesse in Anspruch nimmt. Es hat dies einen tieferen Grund, als man in der Regel glaubt. Denn die religiösen Interessen, zumal wenn sie mit den politischen einen Zusammenhang haben, sind nicht, wie Dieser und Jener meint, in's Fabelbuch geschrieben; sie sind kein überwundener Standpunkt: sie haben vielmehr noch die volle Herrschaft über die Gemüther und werden dieselbe auch stets behalten. Das Concil in Rom, mit welchem Schleier es sich auch zu umhüllen sucht, verleugnet nicht seinen Character. Hierbei muß man erwägen, daß der Kirchenstaat allein 62 Bischöfe im Concil hat. Außerdem sind mehr als 100 Bischöfe aus Spanien, von diesseits und jenseits des Oceans anwesend. Daraus kann man zur Genüge entnehmen, in welchem Maße die freie Discussion ausgeschlossen ist und wie an wissenschaftliche philosophische Erörterungen nicht zu denken ist. Die Dogmen sind nun einmal der Art, daß sie ohne die philosophische Speculation nicht verständlich werden können. Dazu kommt noch etwas viel Anderes. In Rom ist eine Kenntniß des Neuen Testaments nicht sehr verbreitet. Traumbücher und dergleichen Schnurren vertreten dort die Stelle desselben. Man ist in den hohen clericalen Kreisen der Meinung, daß der blinde Glaube allmächtig sei. Der Glaube ist aber nicht Jedermanns Ding. Was man glauben soll, muß auch irgendwelche wissenschaftliche Begründung haben. Der Glaube beruht auf einer inneren Nothwendigkeit, und deßhalb ist er eben in seiner wahren Gestalt von einer so großen Kraft, von einer so großen Gewalt. Dies freilich will man im Concil zu Rom nicht bedenken. Deßhalb aber ist der Aufwand, mit welchem man es in Scene gesetzt, vergebliche Mühe. Die wahrhaft Religiösen wollen nicht in der Dunkelheit wandeln, sie wollen sich nicht einem blinden Gehorsam hingeben; sie sehnen sich vielmehr nach dem Licht der Kinder Gottes. Jener Gehorsam, welcher sich unter den versammelten Bischöfen in Rom kundgiebt, ist keine Kraft des Glaubens, sondern Schwäche; derselbe ist weder durch die Lehren der Religion, noch durch den Lauf der Geschichte begründet; er ist eine rein menschliche Satzung. Will man durch eine solche die Unfehlbarkeit des Papstes auf den Thron erheben, so möge man doch bedenken, wie sehr jedes Menschenwerk den Stürmen der Zeit ausgesetzt ist und in diesen schließlich seinen Untergang findet. —

Abermals sind „inhaltschwere" Nachrichten über die türkisch-griechische Affaire eingetroffen, welche besagen, daß der Vicekönig zwar zur Auslieferung seiner Chassepots an die Türkei bereit sei, aber nur für das Geld, welches er dafür erhalte, sich neue noch bessere Gewehre anzuschaffen. Auch bringe ihm seit einigen Tagen jeder Dampfer, der in Alexandria lande, irgend einen Ex-Chef der candiotischen Insurrection. Diese begeben sich natürlich alle unter dem Vorwande nach Egypten, ihre Gesundheit dort zu kräftigen. In Cairo soll aber mit diesen Personen ein ganzer Feldzugsplan vereinbart werden, um in den nächsten Monaten Egypten, Kreta, Macedonien, Thessalien und Epirus zu insurgiren. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Januar.

— Herr Oberbürgermeister v. Winter hat eine 14tägige Urlaubs-Reise nach Berlin angetreten.

— Der Oberwerft-Direktor und Corvetten-Capitän Werner ist zum Capitän zur See befördert worden.

— Die zum diesmaligen Ordensfest verliehenen Orden erreichten die Summe von 576, exclusive der Ehrenzeichen. Von diesen 576 Orden sind allein auf die Armee 206 gefallen, woraus das Verhältniß zu dem übrigen Theil der erwachsenen männlichen Bevölkerung des Staats zu entnehmen ist, wenn man die Zahl der Offiziere und Militärbeamten ꝛc. auf 8000 Mann annimmt. Dieser Zahl würde doch mindestens die hundertfache aller anderen Stände gegenüberstehen. Man sieht hieraus, wie die Armee auch in dieser Beziehung bevorzugt wird; denn es läßt sich doch nicht annehmen, daß das Verdienst mehr in der Armee, als in den andern Ständen zu finden ist. Wer also überhaupt Werth auf Auszeichnung durch Orden legt, der muß sich über jenes Mißverhältniß wundern.

— Es enthält der revidirte Entwurf eines Strafgesetzes für den norddeutschen Bund die Bestimmung, daß ein zum Zuchthause verurtheilter Adliger zwar den Adel nicht verlieren, aber während der Verbüßung der Strafe nicht berechtigt sein soll, denselben zu führen. Bekanntlich hatte der Verlust des Adels, der adelige Verurtheilte als Zusatz zur Zuchthausstrafe traf, vielfachen Widerspruch in bürgerlichen Kreisen hervorgerufen. —

— Nach dem vom Vorstande der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ausgegebenen Bericht über die im Jahre 1869 an den deutschen Küsten stattgehabten Unglücksfälle sind in dem genannten Jahre 114 Schiffe verunglückt, und zwar 55 Seeschiffe, 55 Küstenfahrer und 4 Dampfer. Davon kamen an der Ostsee-Küste 43, speciell an der Küste des Regierungsbezirks Danzig 11 Unglücksfälle vor. Die Zahl der mit allen Schiffen verunglückten Personen betrug 689, von denen nachweislich 54 umkamen und 635 gerettet wurden, und zwar 56 durch Boote und 3 durch Geschütze der Rettungs-Stationen der Gesellschaft, 153 durch Landhülfe, 165 durch Seehülfe und 258 durch Selbsthülfe. Die Zahl der Seeunfälle war geringer als in den beiden vorhergehenden Jahren.

— Herr Divisions-Pfarrer Collin hielt gestern zum Besten der Herberge zur Heimath einen Vortrag über „die Verwandtschaft der Kunst mit der Religion." Der Redner wies darin nach, daß die Kunst in allen ihren Theilen aus der Religion entsprungen und mit ihr in enger Verbindung stehe, jedoch nur so, wie die Natur zur Offenbarung. Kunst und Natur bezeichnen die Werke des Ewigen, in der Religion aber lebt das lebendige Wort Gottes und nur derjenige erkenne die Sprache der Kunst und Natur, welcher durch die Religion Gott in sich trägt; daß es daher verwerflich sei, Kunst und Natur mit der Religion zu identificiren.

— Zur Erledigung der bis jetzt zur Aburtheilung fertigen Anklagesachen ist eine außerordentliche Schwurgerichts-Sitzung anberaumt worden, welche am 21. k. Mts. beginnen und ca. 8 Sitzungstage in Anspruch nehmen wird.

— [Curiosum.] Vor einigen Tagen ging beim hiesigen Gericht eine Klage ein, welche schon in ihrer äußern Form auffiel, da der Bogen, auf welchem sie geschrieben war, mit einer schwarzen Einfassung, so wie sie bei Todesanzeigen gebräuchlich, versehen war. Unterschrieben war die Klage von einer als blödsinnig erklärten, unter Curatel gestellten Person, und war gegen sich selbst und seine Ehefrau auf Zahlung von 200 Thlrn. gerichtet. Als Beweis war der Eid beantragt, welchen sich Petent selber zuschob.

— [Polizeiliches.] Folgende Sachen sind aufgefunden und an die Polizei abgeliefert worden: ein Portemonnaie, enthaltend 2 Coupons zu Logen-Actien à 18 Sgr. 9 Pf., 1 Thlr. 6 Sgr. baar und 4 alte Silbermünzen, gefunden in der Portechaisengasse; ein blechener Spiritusheber, gefunden zwischen den Speichern; ein grauer Damenpelzkragen, gefunden im Hause Altstädt. Graben 93; ein Pelzkragen, gefunden in der Langgasse und von einem vorüberfahrenden Schlitten verloren gegangen. — Der Zimmergesell A. K. hat sich des Diebstahls einer Kohlenschaufel verdächtig gemacht, welche unter den Speichern gestohlen worden. — Betreffs des in der Schlächterei von Soermans & Soon verübten Fleisch-Diebstahls sind bereits 4 Arbeiter in Haft genommen. Die Sache scheint große Dimensionen anzunehmen; auch wegen des bei dem Kaufmann Arendt gestohlenen Tauwerks sind bereits mehrfache Verhaftungen vorgenommen. — Beim Kaufm. S. und Kürschner B. in der Breitegasse ist ein Diebstahl an Pelzwaaren im Werthe von ca. 10 Thlrn. verübt worden; 2 Personen sind, dieses Diebstahls verdächtig, verhaftet. — Die unverehel. Classen, wegen Diebstahls von Elbing aus bereits verfolgt, hat beim Dr. D. in Stutthoff Kleidungsstücke gestohlen und ist verhaftet. Vorgestern meldete sich bei der hiesigen Polizei ein Mensch als obdachlos, welcher sofort verhaftet wurde, da es sich ermittelte, daß er bereits im Decbr. v. J. hierselbst einen Diebstahl an einem Jäckert verübt hat.

— Im Laufe des gestrigen Tages kam die Feuerwehr zweimal in Thätigkeit. — Vormittags gegen 10 Uhr nahm dieselbe ein Schornsteinbrand, der auf dem Frl. Kraske'schen Grundstücke, Langgasse Nr. 10, entstanden war, über eine Stunde in Anspruch, und Nachmittags gegen 2 Uhr beseitigte sie in kurzer Zeit einen im Feichtmayer'schen Galanterieladen des Grundstückes Langgasse Nr. 83 ausgebrochenen Brand, der leicht hätte gefährlich werden können. — Papierabfälle und mit Oel getränkte Lumpen waren hinter einem stark geheizten und dicht zwischen Repositorien aufgestellten Ofen verwahrt worden und hatten sich in Folge dessen entzündet.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm theils per Kahn, theils zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht, Czerwinsk-Marienwerder mit leichtem Fuhrwerk über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

— In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. sind in Lauenburg i. Pomm. die Frau und ein 5jähriger Sohn des Vorwerkbesitzers Deinert in Augustenfelde hiesigen Kreises an Kohlendunst erstickt. Die Frau ließ kurz vor dem Schlafengehen noch den Ofen des Schlafzimmers heizen und legte sich mit ihrem Sohne vor dem Ausbrennen der eingelegten Holzmasse zu Bett. Während sie einschlief, ist aus noch unaufgeklärten Gründen, wahrscheinlich in Folge des nicht mehr haltenden Verschlusses, die Ofenklappe zugefallen und dadurch der Kohlendampf in das Zimmer getrieben. Nachlässigerweise ist das Nachsehen des Ofens verabsäumt worden und wurden am Morgen die beiden Personen als Leichen im Bette gefunden. Es ist dies ein neuer Beweis von der Unzweckmäßigkeit der mit Klappen verschlossenen Oefen, die ohne die nöthige, leider nicht immer beobachtete Vorsicht schon zu vielfachen bedauerlichen Unglücksfällen geführt haben, und dürfte es im Interesse der Sicherheit von Menschenleben geboten erscheinen, immer wieder hierauf aufmerksam zu machen.

Zur Auswanderung.

In den Südstaaten von Nordamerika haben sich die Grundbesitzer von den Schlägen des Bürgerkrieges insoweit wieder erholt, daß sie an die regelmäßige Bebauung der so lange vernachlässigten Felder gegangen sind. Das ist ganz gewiß erfreulich für sie wie für ihr ganzes Land und damit auch für uns. Denn wenn sich die Production der Südstaaten von Amerika erst wieder auf die frühere Höhe erhoben hat, so ist auch zu hoffen, daß der Einfluß dieser Staaten im Congreß so wachsen wird, daß sie die dringend wünschenswerthen Ermäßigungen des Zolltarifes bald vornehmen werden, dessen jetzige Höhe die Ausfuhr deutscher Waaren nach Amerika schwer beeinträchtigt. Deutschland soll aber bei dieser Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeiten schon jetzt und in einer Weise interessirt werden, welche denn doch ihre sehr bedenkliche Seite hat. Es fehlt nämlich in jenen Staaten in Folge der Aufhebung der Sclaverei für den Anfang um so mehr an Arbeitern, als die Besitzer die ehemaligen Sclaven nicht gern als freie Arbeiter bei sich beschäftigen wollen. Nach alter Gewohnheit richten nun die Amerikaner zur Erlangung neuer Arbeitskräfte ihre Blicke nach Deutschland, wo, um den technischen Ausdruck zu gebrauchen, das Menschenfleisch billig ist. Man will den Strom der Auswanderung, welcher bis jetzt nach den Nordstaaten ging, gern nach den Südstaaten lenken. Man macht zu diesem Zwecke den Auswanderern die verlockendsten Schilderungen von all den Vortheilen, welche ihnen geboten werden, wenn sie sich nach den Südstaaten begeben. Hoher Verdienst bei billigen Lebensmitteln und gesundes Klima wird ihnen in Aussicht gestellt. Daß weder das Eine noch das Andere in jenen Ländern häufig ist und wohl niemals alle drei Vortheile an einem Punkte vereint zu finden sind, das ist eine notorische Thatsache. Diejenigen also, welche sich verlocken lassen, werden sehr bald zu ihrem Schaden erkennen, wie ganz anders Alles in der Wirklichkeit liegt, als der Agent ihnen vorgestellt hatte. Eine Rückkehr nach gewonnener Erkenntniß würde für die Mehrzahl sehr schwierig sein. Um sie aber ganz unmöglich zu machen, denkt man daran, das Spiel mit den sogenannten Parcerie-Verträgen zu wiederholen, welche freie Ueberfahrt gewähren gegen die Verpflichtung, den Betrag nachher abzuarbeiten. Durch solche Verträge werden die Einwanderer zu Sclaven, welche niemals wieder die Herren ihres Körpers und ihrer Arbeit werden können. Nur der Tod kann sie von ihrer Pein erlösen. Die traurigen Erfahrungen, welche unsere Landsleute in Brasilien gemacht haben, scheinen nicht mehr in Aller Gedächtniß zu sein. Jetzt, wo ähnliche Gefahren in Amerika drohen, ist es deshalb Pflicht der Presse, daran zu erinnern und die Auswanderer vor der Eingehung solcher Contracte, welche ihre freie Bewegung hemmen, zu warnen. —

Gerichts-Zeitung.

[Eine pikante kriminalistische Bluette] spielte sich am 25. vor der Deputation VI. des Berliner Stadtgerichts ab; sie war in Scene gesetzt von dem Kommissionär v. Colbe, der zugleich die Hauptrolle übernommen hatte, während Frau v. Colbe, seine Gattin, als Liebhaberin figurirte; Freiheitsberaubung und Erpressungen bildeten die Handlung, welche wir in Kürze dahin resumiren: Der Postexpedient D., ein mittlerer Dreißiger, war nicht nur seit längerer Zeit Chambregarnist, sondern auch Freund des v. Colbe'schen Hauses gewesen; seine am 29. Januar des verflossenen Jahres

erfolgte eheliche Verbindung mit einer reichen Wittib von siebenzig Lenzen hatte die Lösung des Chambregarni-verhältnisses zur hymenäischen Folge gehabt; eine Woche nach der Hochzeit glaubte indeß der junge Ehemann, sich nach dem Befinden der gnädigen Frau v. Colbe erkundigen zu müssen. Er machte ihr seine Aufwartung, fand sie allein in der Wohnung und wurde veranlaßt, auf dem Sopha an der Seite der liebenswürdigen Wirthin Platz zu nehmen. Die Freude des Wiedersehens äußerte sich in besonders lebhafter Gestikulation bei diesem tête-à-tête, man wähnte sich allein, da plötzlich stürzt, gleich einem wüthenden Othello, der beleidigte Ehegatte in das Zimmer und hält dem aus seinem Himmel gerissenen Expedienten eine Pistole vor die Brust mit den Worten: „Ich schieße sie nieder!“ Doch er schoß nicht, sondern zog es vor, die Ehre seines Hauses nicht durch Blut, sondern durch klingende Münze nicht durch Blei, sondern durch Silber zu reguliren. Zwei sofort zur Stelle geschaffte Wechselformulare auf je 250 Thaler mußte der Ueberraschte mit seiner „Querschrift“ versehen, um alsdann in Gnaden aus dem maison Colbe entlassen zu werden und am folgenden Tage der Kriminal-Polizei auf dem Molkenmarkte Kenntniß zu geben von diesem Erlebniß. Bald darauf bemächtigt sich auch die Königl. Staatsanwaltschaft des interessanten Stoffes und hielt ihn geeignet zur Erhebung einer Anklage gegen die beiden Eheleute. In der Audienzverhandlung entwirft der angeklagte Gatte in den lebhaftesten Farben ein Bild des zerstörten häuslichen Glückes und vindizirt den zur Regulirung und als Aequivalent beanspruchten „Thalern fünfhundert“ nur den Zweck einer Abfindung für die später von ihm geschiedene Ehefrau, denn eine Scheidung sei gleich nach der Katastrophe von ihm unbedingt beabsichtigt gewesen, später indeß aus Gründen der Opportunität aufgegeben; Frau v. Kolbe sekundirt ihrem Gemahl insoweit, als sie nur der Stimme des Herzens Gehör geschenkt und nicht aus schnödem Eigennutz gehandelt haben will. Wir unterlassen es, die einzelnen Scenen des Drama's vorzuführen, begnügen uns vielmehr damit, die kritische Beurtheilung, welche der kompetente Richter demselben angedeihen ließ, zum Schlusse anzugeben. Dieselbe spricht beide Angeklagte von der Freiheitsberaubung frei, erkennt aber wegen Erpressung gegen den Ehemann auf sechs Monate, gegen die Ehefrau auf vier Monate Gefängnißstrafe, — spricht auch die Untersagung der Ehrenrechte auf ein Jahr aus.

London. Ein eigenthümlicher Rechtsfall lag kürzlich dem hiesigen Appellhof für Criminalsachen zur Entscheidung vor. Eine ledige Frauensperson in Stockton hat im August v. J. ihr uneheliches Kind in einen Korb verpackt und dasselbe per Schiff nach Middlesborough an die Adresse ihres Verführers, des Kindes angeblichen Vater, gesandt, woselbst es auch lebend eintraf, aber, da es von sehr zarter Körperconstitution, drei Wochen später an Ursachen verstarb, die man den Wirkungen der Reise von Stockton zuschrieb. Die Mutter des kleinen Wesens und eine weibliche Anverwandte derselben, mit der sie zusammenwohnte, wurden hierauf wegen Verlassung und Aussetzung des Kindes in Anklagezustand versetzt und von den Geschwornen dieses Vergehens für schuldig befunden.

Vermischtes.

— Die „Association“ drängt sich bereits in die sogenannten allerhöchsten Kreise. Der Herzog von Altenburg, der Fürst von Reuß-Gera und der Fürst von Rudolstadt haben sich, da Jeder gern im Besitz eines Hoftheaters sein möchte, aber nicht die nöthigen Mittel dazu hat, dahin geeinigt, daß jeder von ihnen einige gute Kräfte für Schauspiel und Oper dauernd engagire, mit der Bedingung, daß die so gewonnenen Künstler an allen drei Hoftheatern (in Gera, Altenburg und Rudolstadt) zu verwenden seien.

— Vorgestern Abend, gleich nach **11** Uhr, vernahm man in Köln, Deutz, Mühlheim und andern Orten der Umgegend einen dumpf dröhnenden Schlag, begleitet von einem so starken Erbeben der Häuser, daß Bilder von den Wänden und Stuckarbeiten von den Decken der Zimmer herabfielen. Bald wurde die Ursache der Erscheinung bekannt: die furchtbare Explosion einer Quantität Dynamit in einer etwa zwei Stunden von Köln bei Dünwald (Kreis Mühlheim) belegene Dynamit-Fabrik. Die Fabrik war erst unlängst begründet und versuchsweise in Betrieb gesetzt worden. Dynamit ist bekanntlich ein aus Nitroglycerin und Kieselerde hergestelltes Sprengmaterial, dessen Explosionsvermögen, von unbeschreiblicher, fast wunderbarer Gewalt, oftmals erprobt wurde, ohne daß man bis jetzt einen Maßstab dafür hätte feststellen können. Dem ersteren Bestandtheile, Nitroglycerin, wird durch Beimischung von Kieselerde seine durch das vorjährige Ereigniß zu Paris traurig genug illustrirte hohe Gefährlichkeit dergestalt benommen, daß Dynamit nach allen bisherigen Erfahrungen und vielen dieserhalb angestellten Versuchen niemals für sich allein, sondern nur dann explodirt, wenn es mit Schießpulver oder Zündhütchen in Verbindung gebracht wird. Eine solche Verbindung wird deshalb stets auch nur in dem Augenblicke bewirkt, wo von der ungeheuren Explosionskraft zu bergbaulichen oder anderen Sprengzwecken Gebrauch gemacht werden soll. Auf einer Bodenfläche von ungefähr 3—4 Morgen, auf welcher die Dynamit-Fabrik so ziemlich in der Mitte gestanden haben mag, fanden wir die den bezeichneten Raum einschließenden Gebäude in einem Zustande der größten Zerstörung. Die Umfassungswände derselben standen zwar noch, aber die Dächer waren gänzlich zerstört, die Fenster vernichtet. Das eigentliche Dynamit-Fabriklokal war bis auf spärliche Reste wie von der Erde verschwunden, der ganze Raum umher weithin mit Trümmern und zersplittertem Balkenwerk wie übersäet, leider nicht mit diesen allein, sondern auch noch mit Ueberbleibseln von **15** Arbeitern, die im Augenblick der Explosion in der Fabrik beschäftigt waren. Die Körper derselben waren auf das entsetzlichste verstümmelt, oder vielmehr auseinander gerissen. Man fand, außer den der Köpfe, Arme und Beine mitsammt den Kleidungsstücken beraubten Rümpfen, nur einzelne Gliedmaßen und kleine Fleischtheile, die zwischen Fetzen von Kleidungsstücken umherlagen. Es war die erste Sorge, alle Ueberreste der Verunglückten zu sammeln und in der Küche eines stehengebliebenen Nebengebäudes niederzulegen. Diese traurige Arbeit, an welcher sich Angehörige der unglücklichen Opfer betheiligten, wurde den ganzen Tag über fortgesetzt, denn bis zu den späteren Nachmittagsstunden fanden sich noch kleine Theile der zerstörten Körper. Acht der Umgekommenen waren verheirathet und fünf derselben hinterlassen unversorgte Kinder in der Gesammtzahl von **29.** Außer den funfzehn umgekommenen Arbeitern wurden noch drei andere, die sich im verhängnißvollen Augenblick außerhalb der Fabrik befanden, durch die mit größter Vehemenz umhergeschleuderten Steine und Balken verwundet, einer von ihnen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Von bemerkenswerthen Einzelheiten ist noch anzuführen, daß der Rumpf eines der Verunglückten eine gute Viertelstunde von dem Ort der Katastrophe entfernt im Felde liegend und in etwa gleicher Entfernung ein abgerissenes Bein in den Aesten einer Tanne hängend aufgefunden wurde. Die explodirte Masse Dynamit betrug etwa zwei Centner, gerade dasjenige Quantum, welches eben in der Fabrikation begriffen war. Beachtenswerth ist, daß eine größere fertig gestellte Quantität, die ziemlich nahe in einem Nebengebäude lag, ganz unversehrt geblieben ist. — Was die Ursache der Explosion anbelangt, so ist sie vollständig unbekannt. Nicht einmal ist Raum zu Vermuthungen gegeben.

— Auch Ober-Lahnstein hat seine „Afrikanerin.“ Die dort im „Deutschen Haus“ spielende Schauspielergesellschaft giebt den deutschen Text der Meyerbeerschen Oper als „Schauspiel mit Melodramen“. Das erinnert an den seligen Theaterdirector Obstfelder, der den „Freischütz“ als Schauspiel gab und auf dem Zettel bemerkte: „Da die Musik nur die Handlung stört, so wird dieselbe weggelassen.“

Die dänische Regierung folgt jetzt dem Beispiele der englischen, indem sie dem Reichstage einen Gesetzentwurf zum Ankauf aller Privattelegraphen im Lande vorschlägt. —

— Eine seltsame Delicatesse legt die „Revue numismatique Belge“ in Brüssel an den Tag, indem sie verlangt, daß der Kopf des Königs von den Postmarken verschwinden müsse, da es unziemlich sei, denselben mit Stempelschlägen und Druckerschwärze zu besudeln und unkenntlich zu machen. Die „Revue“ verlangt, derselbe solle durch das Portrait des Ministers der öffentlichen Arbeiten ersetzt werden.

— In Pittsburg beobachtete unlängst ein Herr eine junge Dame aus Chicago mit seinem Operngucker. Am andern Tage erhielt er eine Klage wegen ungelöst gebliebenen Heirathsversprechens zugeschickt.

Literarisches.

Das IV. Heft des „Salon“ (soeben ausgegeben) bietet folgenden Inhalt: „Der Herr von der Hölle, eine zweifelhafte Geschichte von Friedr. Gerstäcker“; „Die Frau eines berühmten Mannes, eine moskauer Geschichte von Eugen Laur“ (der bekanntlich im „Salon“ immer die vortrefflichen französischen und spanischen Skizzen schrieb); „Der Byron-Skandal“ und „Führer durch Berlin's kleine Theater“, vom Herausgeber; „Walpurgis Novelle von Gustav zu Puttitz“ (Schluß); „Büchertisch“; „Briefe eines deutschen Kleinstädters an die Herausgeber des Salon“; „Pariser Monatschronik“ und „Im Rauchzimmer“. Um mit den drei letzten Themas zu beginnen, so wissen alle Die, welche den „Salon“ bereits zur Hand gehabt haben, daß sich unter diesen drei Rubriken regelmäßig eine Menge Neues in der geistreichsten, pikantesten und elegantesten Form producirt; wir finden aber diesmal namentlich die ersteren beiden besonders anziehend. Die Monatschronik entrollt vor unseren Augen ein höchst drastisches und keineswegs den Schwärmern für das politische Treiben an der Seine entgegenkommendes Bild der pariser Wahlumtriebe. Rochefort erscheint darin als Mittelpunkt und Stigma jener wie trunkentollen Gesellen, von deren Gebaren unter gewissen Umständen leider gar manchmal das Schicksal des Wohlstandes und der Intelligenz abhängt. Der Salonchronist schreibt offenbar leidenschaftslos und da er selbst mitten drin gestanden, so macht seine Schilderung den Eindruck der vollsten Wahrheit. Was nun aber den diesmaligen Brief des Kleinstädters betrifft, so bestätigt er wieder, was wir schon früher einmal zu äußern Gelegenheit hatten: er bietet weit mehr als der Titel der Rubrik errathen läßt. Diesmal in dramatischer Form, bei welcher ihm die verfehlte Schwurgerichtsscene im „Advokat Hamlet“ zum Anhalt dient, stellt er sich vor Gericht und — Minkwitz, der große (?) Dichter des allerneuesten Nibelungenliedes, genannt „Die Völkerschlacht bei Leipzig“, ist der Kläger auf Namensmißbrauch. Die Witzeffekte knallen und blitzen von allen Seiten. Der Kleinstädter wird dazu verurtheilt, die Minckwitz'schen Gedichte schön zu finden und bietet zum Dank dem Dichter sein Conterfey als Weihnachtsgeschenk, aber von hinten gesehen. — Im „Byron-Skandal“ lernt der Leser den wahren Charakter der Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte“ kennen, die es gewagt hat, Schmutz über das Grab des weltberühmten Dichters des „Child Harold“ rc. zu werfen. „Walpurgis“ schließt in derselben meisterhaften fesselnden Manier wie die Novelle begonnen. Die Wogen der fieberhaften Erregung glätten sich, die Seele fühlt sich gestillt und versöhnt. — Von großer Bedeutung ist die moskauer Geschichte — eine erschütternde Tragödie, die für die schöne Urheberin allerdings bis jetzt heiter geendet hat, aber — es ist ja noch nicht aller Tage Abend. — Noch ein Wort über Gerstäckers Beitrag; es ist der wirkliche Teufel, den er novellistisch vorführt; wir erfahren dabei, daß es einer und derselbe Höllenfürst in der Menschenwelt ist, welcher die Wagbälse an der Spielbank ruinirt und eine gewisse Sorte von Theateragenten und Recensenten beglückt; wir erfahren aber auch, daß dieser „Herr von der Hölle“, dem man Grandezza der Manieren nicht absprechen kann, nicht nur Denen, die sich aus Verzweiflung hängen wollen, dienstfertig die Leiter hält, sondern sie auch davon rettet. — Das ganze Heft ist, wie man merken wird, überaus anziehend und es gereicht uns zum Vergnügen, die Leser besonders auf seine glänzenden Seiten hinweisen zu können. Friedrich Bodenstedt liefert eine beziehungsreiche Dichtung: „Sadi und der Schah, aus dem Divan des Abbas-Kuli-Chan“, die an deutlicher Schilderung eines charakterlosen Fürsten und des hämischen, neidischen Hofgeschmeißes nichts zu wünschen übrig läßt. Außerdem bringt das Heft Dichtungen von H. Lingg und J. Rodenberg (zu einem Bilde von Fr. Meyerheim), und Karl Müller schildert mit brillanten Farben die Auerhahnbalze.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
28	4	337,98	— 2,8	SW., flau, bewölkt.
29	8	337,18	+ 0,4	Still, dick mit Nebel.
	12	337,76	+ 1,6	Nördlich, mäßig, wolkig.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Lieut. Steffens n. Gattin aus Gr.-Golmkau u. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Schilling a. Celle u. Plaut a. Graudenz.

Walters Hotel.

Rittergutspächter v. Lyskowski u. Rentier v. Klinski a. Locken. Kaufm. Hüge a. Berlin. Vers.-Beamter Glornsda a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Koelpin, v. Frantzius a. Uhlkau u. Wächter a. Janischau. Kaufm. Quistorp a. Stettin.

Hotel d' Oliva.

Rittergutsbes. Klippert a. Hauglitz. Agent Büttner a. Frankfurt a. M. Die Kaufl. Winter a. Mainz, Jutschke a. Berlin, Schulze a. Düren u. Decker a. Paderborn.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Ließmann, Laufer, Lauer u. Güttner a. Berlin, Pemetzrieder a. Grüneberg, Bernstein und Hirschfeld a. Elberfeld, Rümpler a. Erfurt, Wimmer a. Leipzig u. Lange a. Darmstadt.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Fließbach a. Gortschewken. Die Kaufl. Hamann a. Stettin, Siegrist a. Mainz, Büschen aus Barmen, Krüger a. Frankfurt a. O. u. Dürcksen aus Elberfeld.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Decken a. Eisenach, Saling a. Erfurt, Sachs a. Berlin, Heidenreich a. Holzmünde, Wohlgemuth a. Halberstadt u. Karsten a. Bremen. Die Gutsbesitzer Wessel a. Stüblau, Flockenhagen a. Osterwick, Wannow a. Jütland, Ziehm a. Letschkau, Neumann a. Stüblau, Philippsen u. Deichhauptmann Mix a. Kriefkohl. Bau-Inspektor Schmidt a. Dirschau. Studiosus Wilms aus Königsberg.

Hotel Deutsches Haus.

Gutsbes. Brecht a. Mainbolzen. Mühlenbes. Freitler a. Sagorsz. Kaufmann Zimmermann a. Marienwerder. Regier.-Feldmesser Clotten a. Carthaus.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Vogt a. Magdeburg, Friedrich u. Krahl a. Leipzig, Zabel, Lack u. Bürger a. Berlin.

Bahnpreise zu Danzig am 29. Januar.

Weizen bunter 118—128℔. 50/51—56 Rthlr.
do. hellbt. 120—130℔. 53—59 Rthlr. pr. 2000 ℔.
Roggen 117—125℔. 35⅓—40⅓ Rthlr. pr. 2000 ℔.
Erbsen weiße Koch- 37/38 Rthlr. pr. 2000 ℔.
do. Futter- 35/36 Rthlr. pr. 2000 ℔.
Gerste kleine 100—110℔. 32½—34 Rthlr.
do. große 110—115℔. 35/36—37½ Rthlr. pr. 2000 ℔.
Hafer 33—35 Rthlr. pr. 2000 ℔.

Markt-Bericht.

Danzig, den 29. Januar 1870.

In Folge der neuerdings entmuthigenden Nachrichten vom Auslande war unser Markt heute sehr flau gestimmt und verkaufte 2700 Ctr. **Weizen** sind zu nachgebenden Preisen gehandelt worden. Bezahlt ist: hübscher glasiger und weißer 131℔. Rthlr. 59½; 132/33. 129/30. 127 ℔. Rthlr. 59. 58⅔; hochbunter 129. 126 ℔. Rthlr. 58; 127/28℔. Rthlr. 56⅔; hellbunter 123. 122℔. Rthlr. 55. Rthlr. 54; bunter 121. 119℔. Rthlr. 53⅔. 53½; gewöhnlicher 123/24. 122. 120 ℔. Rthlr. 53. 52. 51⅙ pr. 2000 ℔. — Auf Frühjahrs-Lieferung ist 126℔. bunter mit Rthlr. 56½ verkauft; pr. April-Mai blieb 126℔. bunt Rthlr. 57½ am Markt, ohne Käufer zu finden.

Roggen bei schwacher Zufuhr zu festen alten Preisen von Consumenten gekauft; 125. 124℔. Rthlr. 40½. Rthlr. 40; 122. 121. 120℔. Rthlr. 39. 37⅔. 37⅓; 117. 115℔. Rthlr. 35⅓. 35 pr. 2000 ℔. Umsatz 1000 Ctr. — Termine matt; April/Mai 122℔. Rthlr. 41 Br.

Gerste flau; große 111. 112℔. Rthlr. 36⅔. 36; 108℔. Rthlr. 33⅓; kleine 105/106℔. Rthlr. 33½; 102℔. Rthlr. 33 pr. 2000 ℔.

40 Ctr. **Hafer** bedangen Rthlr. 32⅔ pr. 2000 ℔.

Erbsen unverändert; nach Qualité Rthlr. 37. 36½. Rthlr. 35 pr. 2000 ℔. — Auf Frühjahrs-Lieferung Rthlr. 39 Br., Rthlr. 38½ Geld und etwas bezahlt.

545 Ctr. **Leinsaat** erreichten Rthlr. 77⅓ pr. 2000 ℔.

Spiritus Rthlr. 14⅙ pr. 8000 % verkauft.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: Rthlr. 8⅙ bez. u. Br.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rthlr. 14 bez. u. Br., crown Ihlen Rthlr. 10⅔ Br., Rthlr. 10½ bez. und Geld, Großberger Original- Rthlr. 8⅔ Brief, Rthlr. 8½ bezahlt. 2 Adler Küsten-Heeringe Rthlr. 6 Br. und bezahlt.

Maschinen-Kohlen ab Neufahrwasser in Waggon-Ladungen pr. 18 Tonnen: Rthlr. 15⅔. 16 bez.

Bekanntmachung

Zur Vermiethung der im Besitz der Stadtgemeinde Danzig befindlichen, in den Vorstädten **Schidlitz, II. Petershagen** und **II. Neugarten** belegenen Ackerstücke auf die 6 Jahre 1870 bis incl. 1875 steht ein Licitations-Termin **am 5. Februar c., Vormittags 10 Uhr,** in unserm III. Geschäfts-Bureau auf dem Rathhause an, zu welchem Miethslustige hiermit eingeladen werden.

Danzig, den 26. Januar 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der im Besitz der Stadtgemeinde Danzig befindlichen, in **Altschottland** belegenen Ackerstücke auf die 6 Jahre 1870 bis incl. 1875 steht ein Licitations-Termin **am 10. Februar c., Vormittags 10 Uhr,** in unserm III. Geschäfts-Bureau auf dem Rathhause an, zu welchem Miethslustige hiermit eingeladen werden.

Danzig, den 26. Januar 1870.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 30. Januar. (Abonn.-Vorstell.) Auf allgemeines Verlangen: **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Abtheil. von Trauen. **Montag,** den 31. Januar. (Abonn.-Vorstell.) **Die Zauberflöte.** Große Oper in 3 Akten von Mozart.

Emil Fischer.

Dienstag, den 1. Februar:

Benefiz für Hrn. A. Wisotzky.

Mit neuer Ausstattung:

Der Bauer als Millionair,

oder:

Das Mädchen aus der Feenwelt.

Große romantische Zauberposse mit Gesang in 4 Abthl. von F. Raymund.

Selonke's Variété-Theater.

Sonntag, den 30. Januar. (Abonn. susp.) **Erstes Gastspiel der Euphonium-Virtuosen Gebrüder Penzl** aus Wien. — **Deborah,** Volksschauspiel. — **Im Warte-Salon dritter Klasse,** Posse. **Mittwoch,** den 2. Februar. **Zum Benefiz für Frau Tondeur-Lehmann: „Die Findlinge von Paris."**

Sonnabend, 5. Februar:

Letzter großer Maskenball.

Masken-Costüme

aus der Theater-Garderobe werden für Herren von 1 Thlr., für Damen von 1 Thlr. 5 Sgr. **an (inclusive Eintrittskarten) bis** zu allen Leihpreisen abgegeben Langgarten Nr. 36, zwei Treppen hoch, vis à vis der Commandantur.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonnabend, den 5. Februar:

Großer Elite-Maskenball

mit ganz neuen komischen Ueberraschungen.

Bezugnehmend auf die früheren Ankündigungen lade ein hochgeehrtes Publikum zu diesem Feste zu recht zahlreichem Besuch ein; im voraus überzeugt, daß jeder Theilnehmer in Betreff der Dekorationen des Saales und des Arrangements der Tänze, sowie eines reich besetzten Orchesters, promptester und bester Bedienung, vollständig befriedigt sein wird.

Die Ausführung der Dekorationen hat Herr **Heinrich Sinkenbring** übernommen.

Herr **Charles Haby** wird für eine reichhaltige Maskengarderobe aus Berlin Sorge tragen.

Logen-Billets für Zuschauer numerirt à 1 Thlr., unnumerirt à 20 Sgr., zur besseren Auswahl ausschließlich im Schützenhause.

Billete zum Maskenball à 20 Sgr. sind bei den
Herrn **Emil Rovenhagen**, Langgasse 81,
„ **J. Sebastiani**, Langgasse 66,
„ **A. Hornmann**, Langgasse 51
und in der Berliner Maskengarderobe von
„ **Charles Haby**, Ketterhagergasse 4
zu haben.

F. W. Streller.

5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe

verkaufen die Unterzeichneten

in Stücken von Thlr. 1000 und Thlr. 500 à 91 %

ohne weitere Provisions-Berechnung

Stücke von Thlr. 100, Thlr. 50 u. Thlr. 25 verhältnißmäßig theurer.

Dieselben werden durch halbjährliche Ausloosungen mit dem **vollen Nominal-Betrage** zurückgezahlt.

Es haften für Capital und Zinsen sämmtliche Grundstücke, welche unter den solidesten Principien mit diesen Pfandbriefen beliehen sind, so wie das ganze Vermögen des Danziger Hypotheken-Vereins und dessen Reservefonds, **weshalb die Pfandbriefe anderen sicheren Hypotheken vorzuziehen sind; auch können dieselben jederzeit bei den hiesigen Bank-Instituten, sowie bei uns verpfändet werden.**

Bei dem Course von 91 % verzinst sich das darin angelegte Capital auf 5½ % und ist außerdem noch ein **Cours-Gewinn in Aussicht,** da der Cours anderer Staatspapiere mit gleichen Vortheilen bedeutend höher steht.

Die Coupons werden bei der Danziger Privat-Actien-Bank hier, so wie in Berlin eingelöst.

Wir empfehlen daher diese Pfandbriefe angelegentlichst, sowohl **zu größeren Capitals als auch kleineren Spar-Anlagen, und nehmen dagegen andere Staatspapiere zum amtlich notirten Berliner Course in Zahlung.**

Meyer & Gelhorn in Danzig,

Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt Nr. 7.

Der starke Begehr nach obigen Pfandbriefen wird uns nur noch kurze Zeit gestatten, dieselben zu dem Course von 91 % abzugeben.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Königliche Preußische Lotterie.

Ziehung der zweiten Klasse am 8., 9. und 10. Februar

Antheil-Loose: 20 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 2 Thlr. 20 Sgr., 4 Thlr. 20 Sgr. verkaufen **Meyer & Gelhorn, Danzig,** Bank- u. Wechselgeschäft, Langenmarkt Nr. 7.

Volksversammlung.

Morgen, Sonntag, den 30. Januar, Vormittags 11 Uhr, findet eine **allgemeine Volksversammlung** im großen Saale des Herrn Selonke statt. Tages-Ordnung: **Strike der Waldenburger Bergleute.** Zu einer zahlreichen Theilnahme laden ein:

Block. Benckmann. Dems. Fink. Grohn. Hömsen. Köppen. Kähler. Lange. Mertens. Rudnitzki. Steeger. Sonnstock. Schöps. Treichel. Timm. Warnath.

Nur noch kurze Zeit.

Saal-Etage Langenmarkt 12.

Meisel's

Grosses Museum.

Täglich geöffnet.

Entrée von heute nur 2½ Sgr.

S. Meisel.

Allgemeine Vereins-Fortbildungsschule.

Der **Stundenplan** ist jetzt für die ganze Dauer des jetzigen Cursus wie folgt festgesetzt.

1. **Elementarunterricht:** Klasse 1 jeden Dienstag von 8 — 10 Uhr Abends, Klasse 2 und Klasse 3 jeden Donnerstag von 8—10 Uhr Abends, Klasse 4 jeden Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags und jeden Dienstag von 8—10 Uhr Abends. 2. **Gemeinschaftlicher Schreib-Unterricht** (Takt- und Schönschreiben) an jedem Freitag von 9—10 Uhr Abends. 3. **Zeichnenunterricht** (planimetrisches und freies Handzeichnen) an jedem Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags. 4. **Stenographie** an jedem Freitag von 8 — 9 Uhr Abends. 5. **Buchführung** an jedem Mittwoch von 8 — 9 Uhr Abends. 6. **Lehrvorträge** in der Physik, Mathematik, Geographie, Wirthschaftslehre, Literatur 2c. an jedem Mittwoch von 9—10 Uhr Abends.

Indem wir vorstehenden Lehrplan zur Kenntniß der betreffenden Bildungs- und Ortsvereine bringen, bemerken wir, daß neue Aufnahmen von Theilnehmern an den Unterrichtszweigen bis **Dienstag,** den **1. Februar,** erfolgen müssen und hierauf für diesen Cursus nicht mehr stattfinden können.

Das leitende Comitee.

J. A.: ***A. Klein.***

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.